

Im Zusammenhang mit der umfangreichen kirchlichen Bautätigkeit in Franken, die durch die verzögerte Durchsetzung der Trienter Konzilsbeschlüsse zu Beginn des 17. Jahrhunderts in Gang gekommen war, wird Giovanni Bonalino neben seinem Bruder Giacomo und Lazaro Agostino als Baumeister vielfach genannt. Die Beschäftigung mit der Nachgotik, besonders im Sakralbereich unter dem Würzburger Fürstbischof Julius Echter, gab die Anregung, die Architektur der frühen Graubündner Baumeister in Franken genauer zu untersuchen. Ein Bindeglied war dabei Lazaro Agostino, der sowohl im Würzburger als auch im Bamberger Bistum tätig war.

Relativ spät, erst im 20. Jahrhundert, erkannte die Forschung, daß Bonalino auch in die sächsischen Herzogtümer Weimar und Coburg berufen worden war und dort Profanbauten errichtet hatte.

Giovanni Bonalino gehörte zu den Misoxer¹ Baumeistern, von denen einzelne bis in das 18. Jahrhundert bedeutenden Anteil am Bauschaffen nördlich der Alpen hatten.

In der Literatur finden die Graubündner 1896 erstmals bei B. Pfeiffer Beachtung². Er bezeichnet ihr Auftreten im 17. Jahrhundert als „merkwürdige Erscheinung“, spricht ihnen jedoch keine „besondere Bauweise“ zu. Als Herkunftsgegend gibt er das Mesolcina-Tal (Valle Mesolcina), besonders den Ort Roveredo an.

C. Gurlitt erwähnt die Graubündner kurz in seiner Geschichte der Kunst von 1902, legt jedoch das Hauptgewicht auf die Meister nach dem Dreißigjährigen Krieg³.

In den folgenden Übersichtswerken nehmen die Graubündner Baumeister einen festen Platz innerhalb der nordalpinen Architektur ein, so 1923 bei M. Hauttmann⁴. Dieser zählt Giovanni Bonalino neben Lazaro Agostino, Giulio Valentini und Giovanni Albertallo⁵ zu den Graubündner „Maurermeistern“, denen im süddeutschen Raum die modernen Aufträge zufielen.

Wichtige Darstellungen, die sich ausschließlich Graubündner Baumeistern widmen, folgten.

A. M. Zendralli veröffentlichte 1930 seine umfangreichen Forschungsergebnisse „zur Klärung der von Graubündnern ausgelösten Bewegung und zur Festlegung ihrer

1 „Misox“ bezeichnet den italienischsprachigen Süden des Schweizer Kantons Graubünden, der das Moesa- und das Calancatal umfaßt.

2 Bertold Pfeiffer, Kultur und Kunst in Oberschwaben im Barock- und Rokokozeitalter, Stuttgart 1896, S. 24.

3 Cornelius Gurlitt, Geschichte der Kunst, Bd. 2, Stuttgart 1902, S. 523 f.

4 Max Hauttmann, Geschichte der kirchlichen Baukunst in Bayern, Schwaben und Franken 1550-1770, 2. Auflage, München 1923, S. 38 f.

5 In der Literatur wird häufig die deutsche Version der Namen Gilg Vältin (für Giulio Valentini) und Hans Alberthal (für Giovanni Albertallo/Albertalli) verwendet.

Träger“⁶. Er orientierte sich mit seiner Aufteilung in die Phasen: Anfänge, Vorbereitung, Höhepunkt und Niedergang an Hauttmanns Gliederung der Baukunst in eine Früh-, Hoch- und Spätstufe. Giovanni Bonalino, der Anfangsphase zugeteilt, wird in dem ausführlichen Dokumentationsteil mit seinen Hauptwerken in Coburg und Bamberg erwähnt⁷. Eine klare Trennung zwischen den Bauten der Brüder Giacomo und Giovanni gelingt Zentralli jedoch nicht⁸.

Ein erweiterter Band Zentrallis erschien 1958 in italienischer Sprache. Die Liste der Werke Giovanni Bonalinos wurde nach dem aktuellen Stand ergänzt. Dabei sind jedoch einige Irrtümer bei den Ortsangaben und der Datierung⁹ zu bemerken, die aber offenbar nicht in der Unkenntnis des Autors begründet sind, sondern darin, daß der erkrankte Autor die Korrekturen nicht mehr vornehmen konnte¹⁰. Außer Giacomo und Giovanni werden weitere Mitglieder der Familie Bonalino aufgeführt: Francesco, Giovanni II, Pietro und Franciscus, die Zentralli in Rechnungsbüchern aus Roveredo ermittelte und zum Teil bereits 1930 erwähnt hatte. Da diese Angaben¹¹ für das Werk Giovanni Bonalinos belanglos sind, wurden sie nicht überprüft¹².

Der zusammenfassende Überblick E. Eichhorns zur Tätigkeit welscher Baukünstler für den Sakral- und Profanbau in Franken berücksichtigt sowohl norditalienische als auch Graubündner Meister, legt aber den Schwerpunkt auf die Zeit nach dem Dreißigjährigen Krieg¹³. Für die Frühzeit werden im Bistum Eichstätt Giovanni Albertallo

6 Arnoldo Marcelliano Zentralli, Graubündner Baumeister und Stukkatoren in deutschen Landen zur Barock- und Rokokozeit, Zürich 1930, S. 7.

7 Coburg, Altan und Ballhaus; Seehof, Fasanenbau; Bamberg, St. Stephan; Frensdorf, Pfarrhaus.

8 So schreibt er Giovanni fälschlicherweise nicht näher bestimmte Arbeiten in Würzburg, Giacomo dagegen eine Beteiligung am Bau des Kapuzinerklosters und der Kirche in Bamberg zu.

9 Z.B.: das Coburger Ballhaus wird in Bamberg angesiedelt, der Seehofer Fasanenbau in Dornheim, die Arbeiten an der Stephanskirche sind 1625 datiert, die Erwähnung des Projekts des Kapuzinerklosters in Bamberg fehlt, Giovanni wird für die Arbeiten an der Würzburger Universitätskirche genannt - vgl. Zentralli 1958, a.a.O., S. 71 f.

10 Vgl. Rembrant Fiedler, Zur Tätigkeit des Baumeisters Gabriel de Gabrieli in Wien und Ansbach, Bamberg 1993, S. 11 f.

11 Von Max Pfister, Baumeister aus Graubünden, Wegbereiter des Barock, Chur 1993, S. 225 f; und Saur, Allgemeines Künstler-Lexikon, Bd. 12, München, Leipzig 1996, S. 461, übernommen, s.u..

12 Auch Ch. Niedersteiner erwähnt den 1675 in Eichstätt tätigen Stukkateur und Bildhauer Giovanni Bonalino II. In welchem Verwandtschaftsverhältnis dieser zu Giovanni Bonalino I stand ist ungeklärt. Vgl. Christoph Niedersteiner, Der Stukkator Johann Zuccalli und seine Verwandten, soll erscheinen in: Jahrbuch des Historischen Vereins Dillingen, XCIX. Jahrgang.

13 Ernst Eichhorn, Vom Anteil „welscher“ Künstler an der Barockkunst Frankens, in: Erlanger Bausteine zur fränkischen Heimatforschung, 6. Jahrgang, 1959, S. 127-157.

und Martino Barbieri, im Bistum Bamberg Lazaro Agostino und die Brüder Bonalino mit einer Auswahl ihrer wichtigsten Bauten genannt.

Einen groben Überblick über das Schaffen der Misoixer im zisalpinen Gebiet gibt R. Boldini¹⁴. Ausführlicher stellt er die Zentren ihrer Tätigkeit: Eichstätt und München dar sowie die Auseinandersetzung zwischen Enrico Zuccalli und Giovanni Antonio Viscardi. Die Baumeister der Generation Bonalinos und dieser selbst werden nur kurz erwähnt. Der Text weist jedoch verschiedene Fehler auf, so situiert Boldini z. B. das Coburger Schloß Ehrenburg in Würzburg.

A. Reinle untersuchte die architekturgeschichtliche Stellung der Graubündner im Sakralbau sowie im städtebaulichen Bereich¹⁵. Er nennt für die Frühzeit jedoch nicht die in Franken tätigen Meister, sondern lediglich Albertallo und Martino Barbieri.

Als Fortsetzung des Werkes von Zentralli erschien 1993 eine aktualisierte Darstellung der Tätigkeit von Graubündner Baumeistern, Stukkateuren und Malern in Süddeutschland, Österreich und Polen von M. Pfister¹⁶. In dem sehr umfangreichen Werkverzeichnis sind die Bauten der Brüder Bonalino aufgeführt, die zu dem Zeitpunkt der Drucklegung als deren Werke bekannt waren bzw. ihnen zugeschrieben wurden. Der Katalogteil spiegelt den Forschungsstand zum Beginn der vorliegenden Arbeit wider und ist nach dem dafür erfolgten ausführlichen Quellenstudium korrektur- bzw. ergänzungsbedürftig.

In dem zuletzt erschienenen Band über Graubündner Baumeister und Stukkateure¹⁷ werden ausgewählte Misoixer Meister vorgestellt, die im süddeutschen Gebiet, aber auch in anderen europäischen Ländern gearbeitet haben. Der Schwerpunkt dieser Aufsatzsammlung liegt, der Spezialisierung der internationalen Autorengruppe gemäß, in der Zeit nach dem Dreißigjährigen Krieg. Bonalinos Arbeiten bleiben darin ausgespart, doch sind neue Erkenntnisse über frühe Meister in Polen oder Albertallos Wirken in Eichstätt und im Königreich Ungarn sowie eine Zusammenfassung zu Martino Barbieris Tätigkeit in Eichstätt enthalten. Andere Beiträge liefern neue Ergebnisse zur Bauforschung und -technik der Graubündner.

Der Baumeister Giovanni Bonalino wird zuerst 1821 in dem auf Bamberg bezogenen Künstler-Lexikon J. H. Jäcks erwähnt¹⁸.

- 14 Rinaldo Boldini, Misoixer Architekten und Baumeister in nordischen Ländern, in: Bedeutende Bündner aus 5 Jahrhunderten, Bd. 1, Chur 1970, S. 208-217.
- 15 Adolf Reinle, Zur architekturgeschichtlichen Stellung der Graubündner Barockbaumeister, in: Unsere Kunstdenkmäler, XXIV, 1973, S. 233-237.
- 16 Pfister 1993, a.a.O.
- 17 Graubündner Baumeister und Stukkateure, Hrsg. Michael Kühenthal, Locarno 1997.
- 18 Vgl. Joachim Heinrich Jäck, Pantheon der Literaten und Künstler Bambergs, Erlangen 1821.

In Naglers allgemeinem Künstlerlexikon, 1835 erschienen, wird Bonalino als „unbekannter Baumeister“ ohne Nennung des Vornamens aufgeführt¹⁹. Als seine Werke werden in Bamberg der Chorbau der Kollegiatsstiftskirche St. Stephan und das Kapuzinerkloster mit Kirche angegeben.

Der in starkem Maße nationale Gedanken widerspiegelnde Beitrag des „Conversations-Lexicons für bildende Kunst“ führt 1846 Johann Bonalino als aus Italien stammenden fürstbischöflichen Baumeister auf, der die Stephanskirche zu Bamberg gebaut habe²⁰.

Thieme-Beckers Künstlerlexikon erwähnt 1910 Giovanni Bonalino als italienischen Baumeister mit folgenden Werken: dem Chorbau der Stephanskirche in Bamberg, dem Altanbau an Schloß Ehrenburg in Coburg und dem Pfarrhaus in Frensdorf²¹.

Unter der Baumeisterfamilie Bonalino werden außer Giovanni und Giacomo drei weitere Mitglieder in Saur's Künstler-Lexikon aufgezählt²². Von den Werken Giovanni's sind der Coburger Altan, summarisch zahlreiche Landkirchen und Pfarrhöfe im Bamberger Umland (Reundorf und Neufang sind explizit erwähnt) und die Planung des Weimarer Schlosses aufgezählt. Giacomo werden hier außer seinen Bauten in Würzburg, Eibelstadt und Aub fälschlich der Frensdorfer Pfarrhof und die Kapelle in Gößweinstein zugeschrieben. Die Beziehung zwischen L. Agostino und Bonalino wird in dem Beitrag über Agostino falsch dargestellt. Dort heißt es: Agostino sei „vielleicht ein Schüler des Giovanni Bonalino“²³. Dieser Irrtum beruht offenbar auf der falschen Deutung einer Formulierung von Sitzmann, der zwischen beiden Baumeistern „eine Art Schulverhältnis“ vermutete²⁴. Wenn überhaupt eine derartige Beziehung bestanden haben sollte, war sie eher umgekehrt, da Bauten Agostinos zwischen 1608 und spätestens 1616 im Würzburg-Bamberger Raum nachzuweisen sind.

In der auf die Region Franken bzw. Bamberg bezogenen Literatur findet der Baumeister Bonalino 1821 in Jäcks oben genanntem Künstlerlexikon Erwähnung²⁵. Als Werk des Baumeisters wird der Chorbau der Stephanskirche detailliert beschrieben, ohne Valentin Juncker als Planentwerfer zu nennen. Außerdem soll Bonalino nach Bamberg berufen worden sein, um einen Riß vorzulegen und die Bauführung für die Anlage des Kapuzinerklosters mit Kirche zu übernehmen.

Erst in seinem zweiten Band von 1844 ergänzt Jäck weitere Daten zu Bonalino, wie den Vornamen Johann, dessen Herkunft aus „Italien“ und den Status zunächst als Privat-

19 G. K. Nagler, Neues allgemeines Künstler-Lexicon, Bd. 2, München 1835, S. 29.

20 Friedrich Faber, Conversations-Lexicon für bildende Kunst, Bd. 2, Leipzig 1846, S. 220.

21 Ulrich Thieme, Felix Becker, Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler, Bd. IV, Leipzig 1910, S. 269.

22 Saur Bd. 12, a.a.O., 1996, S. 461. Vgl. Zentralli 1958.

23 Ebd., Bd. 1, München, Leipzig 1992, S. 547.

24 Vgl. Karl Sitzmann, Künstler und Kunsthandwerker in Ostfranken, Kulmbach 1983, S. 11. Zu Sitzmann, s.u.

25 Vgl. Jäck 1821, a.a.O. S. 32 ff.

baumeister, ab 1626 als fürstlichen Baumeister²⁶. Auf die Beteiligung V. Junckers an der Planung des St. Stephaner Chorbaus hatte 1830 und 1831 J. Heller hingewiesen²⁷. Jäck nimmt diese Tatsache in seinen Ergänzungsband auf.

F. F. Leitschuh nennt 1914 in seinem kunstgeschichtlichen Überblick Bambergs als Werke Bonalinos den Altanbau in Coburg, datiert ihn allerdings erst 1626, das Kapuzinerkloster in Bamberg, das Fasanenhaus bei Schloß Seehof und den Umbau des Stephans-Chores nach einem Modell V. Junckers²⁸. Er bezieht sich offenbar nicht auf Jäck bzw. Heller, die durch umfangreiches Quellenstudium den Anteil Bonalinos als Neubau erkannt hatten, sondern auf Gurlitt, der schreibt: „der seit 1628 durch den brandenburger Baumeister V. Juncker und den Würzburger Bonalino betriebene Umbau scheint erst nach und nach die gothischen Details [...] verdrängt zu haben“²⁹.

Das Schloß in Weimar wurde 1920 als Bonalinos bedeutendster Profanbau von H. H. Heubach erkannt und ausführlich erörtert³⁰, nachdem es noch 1889 von Gurlitt als Werk Moritz Richters bezeichnet worden war³¹. Heubach faßt Bonalinos Lebensdaten und Werkverzeichnis zusammen und ergänzt es. Er weist auf die Tätigkeit des Baumeisters für Markgraf Christian von Bayreuth hin. Die angegebene Archivalie existiert jedoch offenbar nicht mehr. Der Text Heubachs basiert zum Teil auf Abbildungen, die unter den angegebenen Signaturen nicht zu finden sind, weil diese geändert, die Blätter heute in anderen Sammlungen aufbewahrt werden oder 1945 verbrannt sind.

Bonalinos Tätigkeit im Bamberger Umland wurde zuerst in den Übersichtsbänden von H. Mayer ausführlicher berücksichtigt³². Er nennt die Kirchenbauten in Reundorf und Kleukheim, die Arbeiten an den Scheßlitzer Kirchen, den Pfarrhofbau in Frensdorf und schreibt die Langheimer Sepulchurkapelle einem Meister des Bonalino-Umkreises zu. Interessant ist Mayers Zuschreibung der „Umbauten“ an der Gügelkirche, die bislang als Arbeiten Agostinos galten, an Bonalino. Diese sollten einen Chor Neubau, die Wölbung und die einheitliche Zusammenfassung des ganzen Baus umfaßt haben³³: „In seiner ganzen äußeren Erscheinung ist der Bau ein Werk der Nachgotik von Joh. Bonalino um 1620“. In der überarbeiteten Fassung von 1955 nimmt Mayer seine Zuschreibung

26 J. H. Jäck, 2. Pantheon der Litteraten und Künstler Bambergs, Bamberg 1844, S. 14.

27 Joseph Heller, Geschichte der protestantischen Pfarrkirche St. Stephan, Bamberg 1830 und J. Heller, Taschenbuch von Bamberg, Bamberg 1831, S. 66. Die umfangreichen Akten zu diesem Bau in der Staatsbibliothek Bamberg waren von Heller bearbeitet und geordnet worden.

28 Franz Friedrich Leitschuh, Bamberg, Berühmte Kunststätten, Bd. 63, Leipzig 1914, S. 217ffu. S. 277.

29 Cornelius Gurlitt, Geschichte des Barockstiles und des Rococo in Deutschland, Stuttgart 1889, S. 171.

30 Hans Heinrich Heubach, Geschichte des Schloßbaues in Thüringen, Jena 1927, S. 29 ff. Die Habilitationsschrift erschien posthum 1927.

31 Vgl. Gurlitt 1889, a.a.O., S. 44.

32 Heinrich Mayer, Die Kunst des Bamberger Umlandes, 2 Bde., Bamberg 1930.

33 Ebd., Bd. 2, S. 326.

zurück und gibt neben den genaueren Daten an, daß der Bau durch Agostino errichtet worden sei³⁴. Außerdem ergänzt er die Autorschaft Bonalinos für die Neunkirchner Heilig-Grab-Kapelle³⁵.

Mayers Angaben zu Bonalinos Tätigkeit in dem Band „Bamberg als Kunststadt“ sind zum Teil falsch. So erwähnt er unter dem Chor Neubau von St. Stephan, der „geborene Italiener“ habe am Umbau der Veste Coburg mitgewirkt³⁶. Die in einer Anmerkung genannte Quellenangabe zu dem Neubau des Kapitelhauses bei St. Stephan ist falsch, so daß die Recherchen zu seiner Information, nach der auch eine Schule, ein Speicher und der Kreuzgang dort von Bonalino gebaut werden sollten, kein Ergebnis brachten³⁷. Ferner sei die Kapuzinerklosteranlage „seit 1636 durch Joh. Bonalino“ erbaut worden. In dem genannten Jahr war der Baumeister bereits verstorben, die Bauarbeiten begannen erst 1648.

Mayers umfangreicher Überblick zur Kunst in der Stadt Bamberg und deren Umland weist insgesamt einige Mängel auf. Dennoch hatte seine Arbeit für den Interessierten als Übersichtswerk großen Wert, da die Bamberger Inventarbände erst seit 1990 sukzessive erscheinen³⁸.

Ebenso gilt das lexikonartig aufgebaute, umfangreiche Werk K. Sitzmanns zu den ostfränkischen Künstlern und Kunsthandwerkern als unverzichtbares Hilfsmittel. Es bietet eine detaillierte Übersicht zu dem Forschungsstand von 1957. Leider verzichtet der Autor generell auf Quellen- und Literaturangaben, was eine Überprüfung seiner Zuschreibungen, aber auch der als Werke aufgeführten Bauten erschwert.

Nach 1956 verfaßte R. H. Felsheim sein Manuskript der Chronik von Scheßlitz³⁹, in deren viertem Band er sich dem ehemals in Scheßlitz ansässigen Baumeister Bonalino widmet. Der Text bezieht sich auch auf Archivalien der Stadt, die zu den persönlichen Daten jedoch größtenteils fehlen. Seine Angaben, wonach der Baumeister 1638 noch in Scheßlitz lebte und um 1639 starb, sind, obwohl sie nicht nachgewiesen werden können, von einigen Autoren übernommen worden. Tatsächlich verstarb Bonalino nach neuestem Erkenntnisstand 1633. Da das Werkverzeichnis mit den Zuschreibungen nahezu mit dem Sitzmanns identisch ist, wird Felsheim dessen Manuskript vorgelegen haben, oder beide Autoren haben diesen Teil zusammen bearbeitet.

Heinrich Göller, ehemaliger Bürgermeister von Scheßlitz, ergänzte und korrigierte das von Felsheim zusammengestellte Werkverzeichnis, die Lebensdaten und flocht

34 Heinrich Mayer, Die Kunst des Bamberger Umlandes, 2. Auflage, Bamberg 1955, S. 99.

35 Ebd., S. 191.

36 Heinrich Mayer, Bamberg als Kunststadt, Bamberg 1955, S. 236.

37 Ebd., S. 245 und Anmerkung 216.

38 Tilmann Breuer / Reinhard Gutbier, KDM von Bayern, OF. VII, Stadt Bamberg, Bd. 5,1 und 5,2, Innere Inselstadt, München 1990 sowie Bd. 4,1, und Bd. 4,2, Bürgerliche Bergstadt, München 1997.

39 Vgl. R. H. Felsheim, Chronik von Scheßlitz, Bd. IV, maschinengeschriebenes Manuskript, o.J. (ca. 1956), Gemeinde Scheßlitz.

Erkenntnisse aus anderen Veröffentlichungen (Leitschuh, Heubach und Zendralli) in seinen Text ein⁴⁰. Er schreibt mit stolzem Lokalpatriotismus über den Scheßlitzer Baumeister: „Jedenfalls ist der Gügel ein echter Bonalino im Stile der von Aschhausen praktizierten Nachgotik“. Die Wiederherstellung der Bamberger St. Michaelskirche 1610 schreibt er als Gemeinschaftsarbeit Agostino und Bonalino zu. Felsheims und Göllers Beiträge können als nicht immer wissenschaftlichen Maßstäben genügende Heimatforschung bezeichnet werden.

In seiner Übersicht über die neuere Kunstgeschichte am Obermain erwähnt Th. Korth 1984 Bonalino in einigen Absätzen mit dessen Coburger und Bamberger Bauten⁴¹. Er beschreibt und würdigt die bis dahin bekannten Objekte und Zuschreibungen und vermutet als erster in dem Anbau des Coburger Zeughauses ein Werk Bonalinos⁴². Korth bezeichnet den „fruchtbarsten Meister nachgotischer Landkirchen“ als aus Südtirol gebürtig⁴³. Auch nimmt er die von Felsheim vermuteten Lebensdaten auf, wenn er schreibt, dieser habe „die retrospektive Bauweise bis weit in die dreißiger Jahre des 17. Jahrhunderts“ fortgeführt⁴⁴.

Als Abschluß dieser Übersicht zu Bonalino soll noch Skaleckis Arbeit erwähnt werden, die die Hauptwerke des Baumeisters in den Zusammenhang mit der Architektur zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges stellt⁴⁵. Der Autor ordnet die Bauten, seiner Fragestellung entsprechend, einem klassizistischen Stilempfinden zu. Skalecki berücksichtigt für das Weimarer Schloß jedoch nicht die schon von Richter (nach 1650) und massiv nach dem Brand von 1774 vorgenommenen Vereinfachungen des Fassadensystems, die bereits Heubach beschrieben hatte. Außerdem führt er aus, daß der Süd-Ost-Bau „noch vollkommen unverändert das ursprüngliche Aussehen“ zeige⁴⁶. Zur Veranschaulichung fügt er eine Abbildung bei, die die Südseite des ehemaligen Schloßkirchenblocks darstellt. Die vier westlichen Achsen dort entstanden jedoch erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts.

Die jeweiligen Inventarbände, die bayerischen Kurzinventare sowie weitere kürzere Beiträge zu Bauten Bonalinos werden an entsprechender Stelle genannt.

Die Quellenlage zu Giovanni Bonalinos Leben und Werk weist große Lücken auf. Diese waren vermutlich schon zu seinen Lebzeiten durch den Dreißigjährigen Krieg

40 Heinrich Göller, Hans Bonalino, veröffentlicht in Fortsetzungen im „Scheßlitzer Anzeiger“ 1970 und 1971, Hrsg. Stadtverwaltung Scheßlitz.

41 Thomas Korth, Von der Renaissance zum Klassizismus, in: Oberfranken in der Neuzeit bis zum Ende des Alten Reiches, Bayreuth 1984, S. 379-430.

42 Ebd., S. 400.

43 Ebd., S. 420 und 398.

44 Ebd., S. 420.

45 Georg Skalecki, Deutsche Architektur zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges, Regensburg 1989.

46 Ebd., S. 224.

entstanden (Scheßlitz war im Januar 1633 in Brand gesetzt, die Bamberger Regierung und Verwaltung nach der akuten Bedrohung durch feindliche Truppen nach Forchheim verlegt worden). Weitere Verluste in Folge der Säkularisation und unsachgemäßer Aufbewahrung in Pfarrarchiven sind vorauszusetzen, so daß die erhaltenen Quellen ca. ein Zehntel der ehemals vorhandenen ausmachen.

Ein großer Teil der handschriftlichen Dokumente befindet sich in den Staatsarchiven, die die ehemals fürstlichen Archive von Bonalinos Auftraggebern in Weimar, Coburg und Bamberg weiterführen. Sie umfassen im wesentlichen Kostenvoranschläge, Gedinge, Abrechnungen und Korrespondenzen.

In Weimar sind Pläne aus dem übrigen Aktenmaterial ausgesondert worden und befinden sich in der graphischen Sammlung der dortigen Kunstsammlungen.

Bonalinos Tätigkeit in Coburg läßt sich nur für Schloß Ehrenburg archivalisch nachweisen. Die Akten zu weiteren Gebäuden im Stadtgebiet sind nicht mehr vorhanden. Anfragen bei den jetzt thüringischen Staatsarchiven in Altenburg, Gotha und Rudolstadt erbrachten keine Hinweise auf Bauten Bonalinos auf dem Lande. Amtsrechnungen des Staatsarchivs Meiningen wurden in Stichproben eingesehen, ergaben jedoch keine Ergebnisse.

Relativ umfangreich ist die Quellenlage im Bamberger Gebiet, die Archivalien sind hier auf verschiedene Aufbewahrungsorte verteilt.

Kammermeisteramtsrechnungen⁴⁷, Baurechnungen, Urkunden, Kastenamtsrechnungen sowie ein ergiebiger Bestand an Pfarreiunterlagen befinden sich im Staatsarchiv Bamberg (StAB). Ein weiterer Teil der benutzten Pfarreiakten⁴⁸, die Vikariatsprotokolle sowie die Pfarrmatrikeln von Bamberg und Scheßlitz werden im Archiv des Erzbistums Bamberg (AEB) aufbewahrt⁴⁹. Der Akten- und Archivalienbestand des Historischen Vereins von Bamberg, der auch Baurechnungen, Urkunden etc. umfaßt, ist im Stadtarchiv von Bamberg (ASB) untergebracht. Weitere bearbeitete Archivalien, wie Kastenamtsrechnungen, ein großer Teil der Unterlagen zum Bau der St. Stephanskirche, aber auch Abbildungen und Pläne gehören zum Bestand der Bamberger Staatsbibliothek (SSB). Außer diesen wurden verschiedene Quellen in den zum Teil gut geordneten Pfarrarchiven vor Ort eingesehen. Des weiteren sind Akten, Dokumente oder Pläne im Staatsarchiv Chur, dem Archiv des Provinzialats der Bayerischen Kapuziner und im Archiv der Freiherrn von Würzburg zu Mitwitz eingesehen worden.

Die einzigen Bonalino bisher zugeschriebenen Pläne stellten eine Skizze zum Weimarer Schloßbau und ein Aufriß der dortigen Schloßkirche dar.

47 Für den relevanten Zeitraum leider ohne Belege.

48 Einige Akten aus Pfarrarchiven sind wegen ihres maroden Zustands nicht benutzbar.

49 Die die Vikariatsprotokolle ergänzenden Vikariatsakten sind für die entsprechende Zeit unvollständig und im Staatsarchiv zu finden.

Weitere, einfachere Zeichnungen konnten für zwei Pfarrhäuser und ein Kapitelhaus Bonalino oder seinen Mitarbeitern zugeordnet werden. Die Bauten sind offenbar nicht nach diesen Plänen ausgeführt worden, die Skizzen könnten aus diesem Grund (als Alternativentwürfe) aufbewahrt worden sein, während die „Arbeitspläne“ möglicherweise bei der Ausführung verschlissen und fortgeworfen wurden. Daß Plänen für kleinere Projekte zu dieser Zeit kein großer Wert beigemessen wurde, läßt sich aus Bonalinos Äußerung schließen, er habe für den Neufanger Kirchenbau kostenlos einen Entwurf angefertigt. Den einzigen zu einem Bamberger Kirchenbauprojekt Bonalinos gehörenden Plan bildet derjenige von St. Stephan, dessen Autorschaft sich jedoch nicht eindeutig bestimmen läßt.

Der oben dargestellte Forschungsstand zeigt, daß zum Leben und Werk Bonalinos noch viele Fragen unbeantwortet waren und bleiben müssen. Das Hauptanliegen dieser Monographie über den Baumeister besteht darin, einen möglichst vollständigen Überblick über seine Bauten zu geben. Bei der Durchsicht der Bamberger Vikariatsprotokolle und der entsprechenden Pfarrreien konnten weitere Bauten definitiv als seine Werke bestimmt werden. Da die Quellenlage durch die beschriebenen Umstände als sehr schlecht angesehen werden muß, könnten weitere konkrete Angaben nur nach Überprüfung sämtlicher Bauakten der jeweiligen Pfarreien gemacht werden. Nur bei ausgewählten Bauten, für die in den Vikariatsprotokollen mehrfache Verhandlungen bezeugt sind, wurden die Pfarrarchive vor Ort durchgesehen. Von Ausnahmen abgesehen brachte dies keine Ergebnisse, weil die Aktenbestände überwiegend spätere Zeiträume betreffen. Der Aufwand, die vielen, weit im Bistum Bamberg verstreut gelegenen Pfarrarchive zu überprüfen, hätte dem geringen Nutzen für diese Arbeit nicht entsprochen. Auch die Durchsicht der zum Teil umfangreichen Aktenbestände im Bamberger Staatsarchiv und dem Diözesanarchiv für die entsprechenden Pfarreien blieb in den meisten Fällen ohne Ergebnis. Auf eine lückenlose Bearbeitung dieser kunsthistorisch durchweg unbedeutenderen ländlichen Pfarrkirchen und Pfarrhäuser wurde deshalb verzichtet⁵⁰.

Als Basis für weitere lokale Forschungen zum Werk des Baumeisters und um ein Bild von dem quantitativen Umfang seiner Arbeit zu gewinnen, werden im Anhang die beim Durchsehen der Vikariatsprotokolle gewonnenen Erkenntnisse in dem Abschnitt „Bauen im Bistum Bamberg zwischen 1614 und 1633“ geordnet und zusammengefaßt.

Ferner sollen die unterschiedlichen Aufgabenbereiche der schon von Jäck 1841 vorgenommenen Trennung zwischen „Privatbaumeister“ und fürstlichem Baumeister

50 Bemühungen z.B. in den Pfarrarchiven von Kupferberg, Schöfeld, Memmsdorf, Obertrubach oder Neunkirchen a. B. weiteren Aufschluß über die Arbeit Bonalinos zu gewinnen, blieben ergebnislos.

Waren keine Dokumente, die eine Beteiligung Bonalinos bekräftigt hätten, zu finden, wurden die Bauten nach Augenschein und stilistischen Abwägungen dessen Werk zugeordnet (z.B. Ehehaltenhaus, Bamberg) oder abgeschrieben (z.B. Schloß Tenneberg oder Golgathakapelle in Zeil a.M.).

untersucht werden. Der Frage, ob Bonalino als Baukünstler oder lediglich ausführender Meister bezeichnet werden kann, wird nachgegangen. Dazu ist es erforderlich, Bonalinos Architektur im Zusammenhang mit zeitgenössischen Bauten zu betrachten. An Projekten, die der Baumeister nicht vollenden konnte oder wollte (St. Stephan und das Weimarer Schloß) wird dargestellt, welchen Einfluß seine Planung oder die Veränderung der vorgegebenen Planung auf die spätere Fortführung der Bauten hatte, d.h. wie „modern“ Bonalinos Entwürfe waren. An dem Beispiel der Wölbung der Scheßlitzer Pfarrkirche kann nachvollzogen werden, welche Veränderungen an der Originalsubstanz bei Renovierungen durch zu jenem Zeitpunkt als angemessen empfundene Dekorationsformen vorgenommen worden sind. Bei der Beurteilung von Bonalinos Werk, das eine auffallend qualitative Diskrepanz zwischen den sächsischen Profanbauten und den überaus zahlreichen Bauten in sakralem Zusammenhang im Bistum Bamberg erkennen läßt, ist die Zeitgeschichte zu berücksichtigen. Bonalinos erster archivalisch nachweisbarer Bau wurde vier Jahre vor Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges begonnen. Die historischen Umstände und Angaben zu den Auftraggebern werden den drei nach Herrschaftsbereichen aufgegliederten Teilen vorangestellt.

Die Darstellung der einzelnen Bauten folgt nicht streng einem chronologischen Prinzip, sondern ist nach den fürstlichen Auftraggebern Bonalinos geordnet. Da der Weimarer Schloßbau die früheste zusammenhängende Arbeitsphase bildet, wird er an erster Stelle behandelt. Es folgen die Bauten Bonalinos in Coburg ab März 1623. Den umfangreichsten Teil bilden die Arbeiten im Bistum Bamberg, von denen einige zeitlich vor den Weimarer und Coburger liegen. Überschneidungen durch gleichzeitige Baustellen sind der im Anhang zusammengestellten Chronologie zu entnehmen. Die Gliederung für das Bistum Bamberg folgt einem hierarchischen Prinzip. Zunächst werden die Sakralbauten vorgestellt, an die Pfarrhäuser, weitere Bauten und Abschreibungen anschließen. Kleinere Objekte, wie die Sakristei von Uetzing, sind größeren Bauten in denselben Orten angefügt.

Da die beschriebenen Bauten zum größten Teil in der Literatur bisher nicht bearbeitet und Abbildungen nur in geringem Maße veröffentlicht worden sind, ist dieser Arbeit ein umfangreicher Dokumentationsteil beigelegt.

WI•KOMM•VERLAG

Wissenschaftlicher Kommissionsverlag

Internet:

www.wikommverlag.de

www.franken-im-buch.de